

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernr Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's frant und frei,
Dass der polst'sche Sonntag
Nun auch vorüber sei.
Man war schon an der Urne
Und hat nun wieder Ruh'
Und drückt ganz unpolitisch
Des Nachts die Augen zu.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's ganz famos,
Jetzt kommt der Kalte März,
Da ist doch auch was los.
Die Schützenmatte schmückt sich,
Die Bundesstadt erwacht,
Bald stümmert's dort und leuchtet's
Und jubelt's durch die Nacht.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's riesig klug:
„Die ganze Diplomatie
Ist doch nur Lug und Trug.
Das ganze Phrasendreschen
Ist doch zu gar nichts nüt,
Wer's Leben will erfassen,
Der gehe auf die — Schütz.“
Schlapperläubli.

Wo der Schühere.

„Unggle, chumm mit mer uf d'Schühere, o gäll Unggle...“ so bättelt my chly Raffe unussgeht sit e-re halb Schtund, zieht mi zyte-wys energisch am Ermel und wird nid müed, all die Herrlichkeit uf z'gelle, die es dert z'gheht git. „D, gäll, Unggle, nume einisch!“ uf my frag, was er de dert wöll luege, pakt er mit e-me grünlüche Wortschwall e ganze Sad voll Wünsch vor mir us: Köhlichspil, Hypodrom, Chafschperlitheater, Wafflebed, Tedy-War, chlyni Dutöli usw. I finde's under dene Umstände grate, der Suet az'lege und dertmit schillischngend myni Zueschtimmung z'bedunde und allfällige wytere Begähre für e Dugebild usem Wäg z'gah. „Also guet, Hansli, so gö mer uf d'Schühere!“

E lang anhaltende Jubel eröffnet der Um-marsch, und underwäg sprudlet frag uf frag usem Mul vo myn chlyne Begleiter. „Ich ächt ds Chafschperlitheater ou da? — cha-n-i de ou i-ne-es chlyns Dutöli? — het der Zuder-bed ächt no vo dene guete Tirggeli? ...“ Scho bi der Houptposcht ghört me es schrills Schiffsgloggeglüt, Sireneghül vo Dampfpyse, es wilschtimmigs, undefenierbars Gnumm und Getüt. Je näher mer em Schouplach chöme, je meh Tön wärde vernahmbar, herrlich Orgel-nussig vo de Köhlichspil, vereinzelti Trompete-jähtösch, e dumpfe Lärm vo Boule und Trumme-le. Der Hansli drängt immer schnäller vor-wärts, i-ne-re gheime Angscht, er chönti no z'schpät zu däm Rummel cho. Jede churze Salt, da dür dahärsufendi Duto entschleht, benützt da Schlingel derzue, zu dene bereits gmachte Verschrähunge no ne wyteri Zuegab z'ergattere. „Gäll, Unggle, uf d'Schiffli cha-n-i de ou einisch!“ Endlich sy mer am Ygang vo der Schühematt aglangt und wärde, ob mer wei oder nid, vom wogende Mäntschstrom unufhaltfam wytergichobe. Während der Buebel der Anblick vo däm Paradies i volle Züge mit wyt usgriffene Duge gnießt, finde i für e Dugebild Gläheheit, schille Betrachtunge nache-z'hange. Im Geischt schteht si wieder vor mir, i ihrer ganze Pracht und Herrlichkeit,

die Schühematt us jener Zyt, da i sälber no e chlyne Bueb bi gfi. Lang, lang isch's här. . . Zu der Zyt isch d'Schühematt a Umfang fascht um d'Hälfti größer gfi als hüt, d'Rytschuel isch denn halt no nid gstante. E ganzi Schtadt vo Bude, Zält und Baragge het sich vor eim ufta, mindeschtens es halbs Doze Köhlichspil het's denn gha, dernäbe Chafschperlitheater, Seitlänger, Schlangemäntsche, allerhand Zauberer, Affetheater, e Irrgarte, Panorama, Schießbude und derzue e ganzi Reije vo Zuderbede mit herrlich duftende Chüechli und wunderbare Schlädereie. I gseh ne no jeke vor mir, der Wafflebed, es chlyns buggligs Mandli, da i eim zue am Bachofe hantiert und all Dugebild es frisches wyß überzuderets Roschüheli zum Vorjahn bracht het. Es würdigs Pendant zu däm Wafflebed isch ds Tirggeli-Marei gfi, das i so-ne-re Chüechli-bude sit ungeählti Jahr der Teigg zu all dene Chüechli-Wunder zuebereitet het. Es isch na-disch kei Schönheit gfi, ds Marei, mit sym chlyne Bützi hinde am Chopf, syne wässerige Duge und syne Zahnlade. Vo der Nase het me sozäge nüt meh gseh, aber das het us Fülle wenig gscheniert, d'Tirggeli hei us troh-däm gmundet. D'Houptattraktion isch natürlich der Zirkus und d'Menagerie gfi. E so-ne Tierschou, wie se denn d'Menagerie Numa Hawa bote het, gheht me hützutag numme meh. Alles isch da gfi, was me sich a wilde Tier nume vorstelle cha. Ganz blunders het us d'Tier-bändigerin, d'Madame Numa Hawa, i ihrem wunderbar schillernde Costüm imponiert. Wie hei mer die agschunt, we si im große Leue-schäftig ihri Dressfurstäd vorguehrt het! Der-näbe het's gäng no e große Zirkus gha, Rentsch, Wolf, Herzog, Barnum und wie si all gheize hei. Was me hüt öppe no gheht, isch nume-ne klägliche Weberäsch us ere glanzvolle Zyt. Die hütigi Jugend weiß nüt meh vo dene Herrlichkeit. Dertfür isch jeh d'Achterbahn, ds Dautodrom, we me so cha säge, die fliegende Schiffli und anderi moderni Lustbarkeite, wo-ne-es e chly öppis z'chiebere und z'wagge git, Trumpf. . .

Uf's Mal ryt mi der hert Ellboge vo-me-ne währschafte Bärner us myne Träume ufe. . . der Hansli, bald hätti da Bueb vergäffe. „Unggle, Unggle“, rüeft plötzlich e hälli Sättimm. . . Lue, dert sikt er scho uf-e-me Köhlichspilhängst und zielt während aller Fahrt mit scharfem Dug nach däm bekannte Ring. Drü Mal sticht er ne ufe und übercumnt dertfür ds rote Fähdli. E Fäldherr, däm der Marschallsstabs überreicht wird, cha nid scholzer sy als der Hansli. Bueb, wirtsch ächt ou einisch Sieger blybe im Ringkampf vom Läbe? . . .

Mir gange süferli wyter, a Schießbude verby, us dene es holds Lächle vo schön fristete Dame zum Buech ufmunteret: „Schießt Sie e Mal, Herr, 10 Schüh nume 50 Rappe, probiere Sie Ihres Glück!“ . . . Es isch es Lächle, hinde däm da und dert Sorge, Gram, Entbehrung und no viel anders verborge lyt. Der Hansli het houptschäftig für die chlyne, über de Schprüh-brännli uf und ab tangende Silberchügeli In-terasse und bewunderet jede vo dene Schühe, die eis und ds andere vo dene glänzige Dinger abeschieße. So lang i weiß, sy die Schießbude gäng da gstante, und wenn si einisch numme chöme, wird's ou mit der Schühematt z'wend sy.

Zu dene alte, getreue Gäscht ghört ou ds Hypodrom, d'Rytschuel für Wänger und Wor-grüdti. I früehere Jahre het es für jungi Dame und Herre, Meitschi und Burche zu de gröschte Anziehungspunkte vo der Schühematt ghört, hüt aber, im Zytalter vo der Technit, het die Zahl vo syne Fründe bedänkllich abgnoh. Wär möcht no ryte, wenn d'Achterbahn ladt, we me sälber cha es Duto länte a der Syte vo me-ne hübsche Fräulein, i-ne-ere Rundbahn cha fahre, wo sich während der wilde Fahrt schillischngend jede Wage vo-m-e-ne undurchsichtige Zuech allne neugierige Blicke vo de Zueschouer entzoge wird. Die arme Gäl im Hypodrom sy z'dure, die Tag für Tag under der Peutche vom Schtallmeischter i däm angbegränzte Kreis müesse dajume trabe.

My Raffe, im glückliche Alter vo vier Jahr, sugget underbesse seelevergnüegt a-me-ne Zuder-schtängel us der „Confiserie Orientale“, während der Unggle geduldig e-m-e-ne Doppelfonzart linggs Verdi, rächts Wagner — zuelost. Näbe-by schlat e schtämmige Burch mit e-m-e mächtige Hammer uf-e-ne Yselbolze, ufrieg beschträgt, der Ring i der Schine bis z'oberst ufz'trybe. E Art Chraftprob, Hammer und Ambos. Weh däm, da ds Schidjal derzue userfore het, im Läbe d'Rolle vom Ambos z'schpile!

Ufser dene tonangäbende Schühemattgröhne wie d'Achterbahn usw. het's no e Anzahl chlyner Sehenswürdigkeite, Verchoufsbude, fliegendi Händler, die under der gmündrige Jugend immer dankbari Zueschouer finde. Erfindunge aller Art wärde hie mit e-re Beredsamkeit apriese, gäge die der billig Jakob am Waischusplach schwärlich chönt konfurriere. Deheime, bi näch-ternem Tageslicht macht die Sad de mänglich es ganz anders Gsicht. Aber d'Wält will betroge sy, und für was isch d'Schühematt da, als de Lüt ds fürige Gälb us-em Sad z'löde. Es guets Mul, e ghörige Dofis Un-verfroreheit hei gäng öppe zum Zil gfüehrt. Das gilt für d'Schühematt wie für die übrigi Wält. Doch, warum sich da pessimistishe Betrach-tunge higä, furt isch furt, und dür Schade wird me klug. . . „Herein, herein, meine Herr-schaften, Erwaachene bezahlen nur Fr. 1.50, Studenten, Soldaten und Kinder auf allen Plähen die Hälfte. Nur immer herein, so was müssen Sie unbedingt gesehen haben. Das ist kein Schwindel, das ist absolute Wahrheit. Die Damen und Herren werden sich jeht auf die Bühne begeben, gleich ist Anfang der Vorstel-lung. Immer herein, meine Herrschaften, säumen Sie nicht länger, das größte Wunder der Welt ist hier zu schauen.“ . . .

Vo allne Syte wird zum Ytrate und Zueche-cho usforderet, der Türhüeter vom Hypodrom lat syne lieblich Sättimm äbefalls la erschalle: „Entrez, entrez, meine Herrschaften, 50 Cts. wer reiten will, 20 Rappen für Zuschauer. Alles reitet, alles jubelt, alles lacht.“ . . . Der Hansli het das natürlich ou ghört, und jeh git's kei Rueh meh: „Unggle, i möcht ou einisch ryte, weiß, uf däm chlyne Pony.“ Der Unggle zahlt, der Hänfel rytet, jublet und lacht. Glückliche Jugend! So, jeh aber hei, furt us däm Lärm und Trubel. . . Mir mache us uf e Wäg, aber hevor mer no vor der Hus-tür sy, chumnt der Hansli scho wieder mit-e-re frag uf mi los: „Du, Unggle, wenn göh mer de weber uf d'Schühere?“ . . . S c h p a h.